

Noch ein Rätsel im Fall Hinterkaifeck

Der Hagelstädter Stefan Rosenmeier besitzt ein Sterbebildchen mit mysteriösen Notizen

VON MARTINA SCHAEFFER, MZ

HAGELSTADT/HINTERKAIFECK. Deutschlands mysteriösester Mordfall, der Mord an einer Bauernfamilie aus Hinterkaifeck, gibt Rätsel um Rätsel auf. Und nun hat sich noch eins gefunden: Nach dem MZ-Bericht über den seit 30 Jahren ermittelnden Ingolstädter Hauptkommissar Konrad Müller, hat sich Stefan Rosenmeier aus Hagelstadt zu Wort gemeldet. Er besitzt ein Sterbebildchen mit verblassten Handschriftnotizen. Ein Unikat! Und nicht nur die hingekritzeltten Worte - „Blutschande“ oder „Strafe Gottes“ - sind rätselhaft, sondern auch die Frage: Wie kam das Kärtchen vom Ort des Geschehens bei Schrobenhausen bis nach Hagelstadt?



Das Sterbebildchen über die Morde in Hinterkaifeck gibt Stefan Rosenmeier Rätsel auf.

Eigentlich ist Stefan Rosenmeier kein großer Fan von Kriminalromanen, doch diese Geschichte lässt den gelernten Maler irgendwie nicht mehr los. Von seinem Vater Johann hat er das Sterbebildchen übernommen, der war von 1976 bis 1985 Mesner in Hagelstadt und hat das kleine Stückchen Papier beim Abriss der alten Sakristei des alten Kirchleins Sankt Vitus in einem alten Kirchenbuch gefunden. Und fasziniert vom Aufdruck, den Namen der sechs Mordopfer, und den gekritzeltten Randnotizen in verblassender schwarzer Tinte, hat er seinen mysteriösen Fund seinem Vor-

gänger, Alt-Mesner Hans Schwarz, gezeigt. Der konnte sich an den grauenvollen vermeintlichen Raubmord in der Nacht zum 1. April 1922 noch lebhaft erinnern und hat Rosenmeier geraten: „Du, heb' das gut auf“.

Wenig Anhaltspunkte

Eines wusste allerdings auch Schwarz nicht zu sagen: Wie das Sterbebildchen nach Hagelstadt kam. Stefan Rosenmeier, der Mesners-Sohn, hat im Laufe der Jahre mehrfach versucht, dieses Rätsel zu entschlüsseln. Er hat auch das Buch „Hinterkaifeck“ des Journalisten Peter Leuschner und das Theaterstück zum Thema gelesen. Doch schlüssige Anhaltspunkte hat er bislang nirgends gefunden. Auch Heinz Beck, Vorsitzender der Hagelstädter Theaterfreunde

und akribischer Rechercheur, hat sich auf Spurensuche begeben und zumindest geholfen, ein paar der handschriftlichen Hieroglyphen auf dem Kärtchen zu entziffern. „Strafe Gottes“, „1 Jahr“ oder „Blutschande“ steht in Gabelsberger Kurzschrift, einer Schrift, die zu jener Zeit nur ein Gelehrter, ein Geistlicher oder Lehrer, beherrschte, rings um die Namen der sechs Toten, darunter die zwei kleinen Kinder der Witwe Victoria Gabriel, vermerkt.

Beck hat die Sterbebücher durchforstet und bei Gesprächen erfahren, dass früher die Leute oft kilometerweit mit dem Fahrrad zu Beerdigungen gefahren seien. Doch eine engere Verbindung zwischen dem Ort des Geschehens und Hagelstadt hat auch er nicht gefunden.

Nun nimmt Stefan Rosenmeier die Fährtsuche noch einmal auf, will den Kriminaler Müller besuchen und beispielsweise mit der Schwester des verstorbenen Pfarrers Brasch reden, der in Waidhofen die letzte Pfarrstelle inne hatte Denn: Bis 1950 gehörte Hagelstadt zur Pfarrei Langenerling, wurde von einem Kooperator, einem Kaplan, betreut. „Vielleicht war da mal einer da und hat das Sterbebild dann vergessen.“

Nein, der Mordfall Hinterkaifeck lässt Rosenmeier nicht mehr los - und auch seine 15-jährige Tochter Katharina scheint von dem Virus schon infiziert, die Neutraublinger Gymnasiastin hat das Thema in einem Referat aufgegriffen. „Weil's so mysteriös ist und keine Erklärung gibt - das lässt einen nicht ruhen“, sagt der 52-jährige Maler, früher ein begeisterter Theaterspieler. Nur eines weiß Rosenmeier gewiss: Das Sterbebildchen könnte er leicht verkaufen, es hat dank seiner Aufschrift absoluten Seltenheitswert. „Viele würden einen Haufen Geld dafür geben, aber ich geb's nicht her.“

Ein grausiger Mord in eiskalter Nacht

Auf dem Einödhof Hinterkaifeck sechs Menschen mit der Reuthacke erschlagen

HINTERKAIFECK (mz). In einer eiskalten Nacht, der Nacht zum 1. April 1922, wurden in Hinterkaifeck, einem Einödhof nahe Schrobenhausen, die Bewohner bestialisch ermordet: der patriarchische Bauer Andreas Gruber, seine neun Jahre ältere Frau Cäzilia, die verwitwete Tochter Victoria Gabriel, deren Kinder, die siebenjährige Cäzilia und der zweijährige Josef, sowie die Magd Maria Baumgartner, die sich noch in der Nacht auf den Weg zum Hof gemacht hatte, um ihre neue Stelle anzutreten - ihr Todesurteil. Die sechs Hofbewohner wurden mit einer Reuthacke erschlagen. Erst vier Tage später wurden die Leichen von Nachbarn gefunden. Es heißt, der Mörder habe noch tagelang die Tiere auf dem Hof weiterversorgt. Über die Familie wurde viel getuschelt. Von Blutschande auf dem Hof war die Rede, der Vater hatte ein Verhältnis mit seiner Tochter. „Das ist nicht nur ein Gerücht, dafür gibt es einige Belege“, sagt Hauptkommissar Konrad Müller, der seit drei Jahrzehnten den Fall recherchiert. Der zweijährige Josef soll der Inzestbeziehung entstammen, wurde gemunkelt. Victoria hatte seinerzeit allerdings einen verwitweten Nachbarn, mit dem sie demonstrativ ein kurzes Verhältnis hatte, als Vater benannt.

MZ vom 09.05.2006